

Brink zu **Muff**. Wir wollen diesen Sünder allein lassen, solche Lästerungen sind unerhört.

Muff und **Brink** ab.

Neunter Auftritt.

Brink jünger.

Iht könnt ihr murmeln, wieder die Hände zusammenschlagen — seufzen, und den gottlosen Weltmenschen in die unterste Hölle verdammen; das ist Unterhaltung für ins Stündchen; welcher die Höll mir am heissesten macht, der ist der Frömmste, der heiligste unter euch! — o wie werdet ihr mit einem heuchlerischen Lächeln Gott danken, daß ihr kein Sünder seyd wie ich, doch wieder zu meinem liebsten Kranz.

ab.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Brink. **Johann**.

Johann. Hier ein Brief für sie. giebt ihm einen Brief.

Brink. Laß mich allein.

Johann.

Johann.
 sehl gegangen,
 fremden Schw
 Brink. könn
 „ hat, daß das
 „ man sagt;
 „ den können
 und Diener.
 Laufend Wohl
 mel, warum fr
 Gottlosen, wem
 dient, ich war de
 ehret, ist das
 für meine tiefe
 von den Sünde
 Handlungen?
 dabei seyn. E
 ihr habt gewon
 im euren Sünde
 das Schicksal ist
 Tage der Freude
 ausbleichen von
 von widrigem E

Johann. im Abgehen. Wäre ohne seinen Befehl gegangen, gewiß ein Geheimniß von einem fremden Schwärmer!

Brink. öffnet den Brief, liest. „Ich melde Ihnen, daß das Keimische Haus aufhört zu zahlen, man sagt: daß sie kaum zwanzig Prozenten geben können“. Ich bin Ihr ergebenster Freund und Diener.

Zamburg.

Tausend Thaler sind also dahin, gerechter Himmel, warum strafft du den Frommen mit dem Gottlosen, womit hab ich diese Züchtigung verdient, ich war doch immer dein aufrichtiger Verehrer, ist das der Lohn für meine Frömmigkeit, für meine tiefe Anbetung, für meine Absonderung von den Sündern, für meine Tugend und guten Handlungen? unmöglich kann hier deine Hand dabei seyn. Spottet ist meiner, ihr Weltkinder — ihr habt gewonnen Spiel — ihr sitzt doch bey allen euren Sünden im Schooße der Glückseligkeit, das Schicksal ist an euch gebunden — ihr müßt Tage der Freude haben, und ich der beste, der auserlesene von Wenigen muß von Gott verlassen, von widrigem Schicksal verfolgt seyn!

Zweyter Auftritt.

Brink. Brink jünger. Kranz.

Brink jgr. Dein innbrünstiges Gebet hört man weit auf der Strase, du wirst noch lebendig in Himmel geholt.

Brink. Da sieh den Brief ein, um tausend Thaler betrogen.

Brink jgr. Wieder einem Bruder Reisegeld gegeben!

Brink. Ja Reisegeld!

Brink jgr. Er muß sich ja davon packen, und da hat er von unsern tausend Thalern auch einen Theil Reisegeld.

Brink. Daß man solche Dieben nicht auf der Stell aufhängt!

Brink jgr. bey seite. Ja, wie viele müßten nicht hangen.

Kranz. Könnten sie so grausam seyn, haben sie kein Gefühl von Menschenliebe, vielleicht ist dieser Unglückliche von andern Unglücklichen, denen er aus edlem Mitleyden helfen wollte, nicht bezahlt worden, oder es geschah sonst aus gewissen uns unbekanntem Absichten Gottes.

Brink. So müssen freylich die Sünder gestraft werden.

Kranz. We
Sünde, G
nicht wegen un
Brink. So
strol.

Kranz. E
ost will er un
den Glücke
ges Schicksal a
Brink. Ach
warum soll der

Kranz. Den
während, um
der Probe acht
guten Beweise
Brink jgr.

Dann wird mo
migkeit nenne
Brink. W
sied?

Brink jgr.
zu seyn.

Kranz. We
gehen, im er
unterzuliegen,
Beispiel ande.

Kranz. Nennen sie es nicht Strafe für die Sünde, Gott schiekt uns öfters solche Zufälle nicht wegen unsrer Sünden zu.

Brink. So werden dann die Gottlosen nie gestraft.

Kranz. Es können auch Strafen seyn, aber oft will er uns nur die Unbeständigkeit des zeitlichen Glücks zeigen, und uns Unglück und widriges Schicksal ertragen lehren.

Brink. Ach dies sollt er nur den Gottlosen, warum soll der Fromme auch leyden?

Kranz. Den Frommen wird er mehr Leyden zuschicken, um sie zu versuchen, und wann sie in der Probe ächt erfunden werden, andren zu einettr guten Beyspiel der Standhaftigkeit darzustellen.

Brink jgr. Leg sie iht an Tag, lieber Bruder, dann wird man dich ein Beyspiel wahrer Frömmigkeit nennen.

Brink. War ich nicht immer ein solches Beyspiel?

Brink jgr. Iht hast du Gelegenheit es mehr zu seyn.

Kranz. Werden sie dieses kleine Unglück vergessen, im ersten Augenblicke glaubt man wohl unterzuliegen, aber bald tröstet man sich mit dem Beyspiel anderer.

Brink. Andre verdienten es, aber ich, ich werde unschuldig gestraft — o Vorsicht!

Kranz. Lehrt sie ihre Religion wider die Vorsehung klagen, beschuldigen sie Gott als einen ungerichten Richter. Ist nicht ihr ganz Vermögen sein, kann er ihnen nicht alles wegnehmen, ohne ungerrecht zu seyn? ist er nicht noch barmherzig gegen sie, da er ihnen nur einen kleinen Theil entzieht, vor kurzer Zeit verlor ich drey tausend Thaler, Gott, dacht ich, hats gegeben, er kanns wieder nehmen — er kann auch segnen und es mir wieder ersetzen. Die Religion lehrt im Unglück uns geduldig in die Hand Gottes ergeben, und hoffen, daß er immer unser Beschützer, und zuletzt der Erretter aus unserer Noth seyn werde — Gott ist mit mir — freudigster Gedanke eines Christen!

Brink. Wie sie mit ihrer Religion so groß thun können!

Kranz. Sie ist es auch allein, welche mir in allen Lagen helfen, rathen und trösten kann.

Brink. Und meine thut nicht das gleiche?

Kranz. Sie wissen nicht was wahre Religion ist — ihre Verzweiflung im Unglücke ist Zeuge davon.

Brink. Wie sie einen äußerlichen Schein von Religion annehmen können, sie verweise in im Un-

glück genies-
einen Schein
chen andre nicht
gion nennen,

Kranz. W
Ueberzeugung
hey — Vorthe

Drin

Die Ver

S. Brink. E
nem kommen
zur Gesellschaft
Brink jgr.

und unsern Bru

S. Brink. S
am, lieber Fried

heit — du wirst m

Brink. Ich ich

schalten, in die

Traurigkeit reger

Brink jgr. D

reden.

Brink. Warü

Brink jgr. Ja,

glück gewiß auch, nur nehmen sie vor den Leuten einen Schein von Standhaftigkeit an — sie brauchen andre nicht Heuchler, oder Leute ohne Religion nennen, ihre Heuchelei ist allen bekannt.

Kranz. Mein ruhiges Gewissen, und innre Ueberzeugung spricht mich von ihrer Beschuldigung frey — Vortheile der christlichen Religion!

Dritter Austritt.

Die Vorigen. Herr Brink.

H. Brink. Sind sie da im Stündchen bey meinem frommen Friedrich! wollen sie nicht wieder zur Gesellschaft kommen?

Brink jgr. Im Augenblicke wollten wir gehen, und unsern Bruder in der stillen Andacht lassen.

H. Brink. Nicht immer so andächtig, so einsam, lieber Friedrich, nährest du deine Traurigkeit — du wirst mir noch melancholisch.

Brink. Ach ich geh ja auch in geistliche Gesellschaften, in die Versammlungen, wo mir alle Traurigkeit vergeht.

Brink jgr. Da muß man erst melancholisch werden.

Brink. Warst ja noch nie bey uns.

Brink jgr. Ja, das seh ich an vielen Frömmen

lern — ihr Gang, Miene, Bewegungen, Sprache zeigen nichts als Melancholie an.

Brink. Nichts als Freude über ihre Erleuchtung.

Brink jgr. Schwarz mir doch nichts mehr von Erleuchtung, ich müßte ja einige Merkmale sehen.

H. Brink. Nun wir wollen ihm seine Erleuchtung lassen, ein jeder Mensch muß etwas besonders haben, du liebst die Mädchen, und er das Stündchen, beydes mag nicht so schlimm seyn, was ist denn ihre Neigung, Herr Kranz?

Kranz. Das könnt ich ihnen nicht so geschwind sagen, ich habe verschiedene Meinungen.

H. Brink. Doch auch zu etwas schönern, reizenden, angenehmen, kurz, auch zu einem Mädchen — Freunden darf man die Geheimnisse des Herzens eröffnen.

Kranz. O ja, ich liebe.

Brink jgr. Alles liebt auf der ganzen Welt, als Friedrich nicht, es ist ja der Frömmerey nicht zuwider, die Frömmerey lieben ja auch von Herzen, und haben auch ihre Weibchen.

Brink. Besser ist es, sich kein Weib zu nehmen, um weniger in der Andacht und Gebet gestört zu werden.

H. Brink. Ja, das Weib ist mit andächtig — sie vereinigten ihr Gebet — es muß ja thun, was der Mann will.

Brink. Selig, wenn der Himmel ein solches Weib beschehret.

Brink jgr. bey seite. Er giebt es näher, bald ist er eingenommen!

H. Brink. Ein solches Weib kannst du wohl kriegen, bist du ein Frömmeler, so ist deine Frau eine Frömmelerinn, dann Mann und Frau sind ja eins.

Brink jgr. Es heißt wohl, sie werden ein Fleisch aber nicht einer Gesinnung seyn, quo ad corpus, non quo ad animam hat unser alter Schulmeister gesagt.

H. Brink. Wann sie nur erst ein Fleisch sind, so werden es die Gesinnungen durch die Mittheilung auch werden.

Brink jgr. Fleisch läßt sich wohl mittheilen, aber die Gesinnungen eben nicht.

Kranz. Ehe man sich die Herzen schenkt, muß man auf die Gesinnungen sehen, ob sie unsern gleichförmig seyen, ob die Person, die wir lieben, auch wahre Liebe gegen uns fühle, aber wieder zu unsrer Gesellschaft.

Brink jgr. Ja, da können wir weiters von Liebe reden. Brink jgr. und Kranz gehen mit einer Verbeugung ab.

Vierter Auftritt.

H. Brink. Brink.

H. Brink. Wir wollen ihnen auch mit zur Gesellschaft folgen.

Brink. Nicht doch, mein lieber Herr Oheim, ich liebe die Einsamkeit.

H. Brink. Mein lieber Friedrich, da nährst du ja nur deine Grillen.

Brink. Grillen, Herr Oheim — Gedanken für das Heil der Seele!

H. Brink. Grillen, nichts als Grillen! so kann man unmöglich seiner Seligkeit nachdenken.

Brink. Warum nicht?

H. Brink. Das Gemüth voll der schwärmerischen Gedanken, falscher Begriffe, enthusiastischer Einbildungskraft bahnt euch keinen Weg zur Seligkeit, sondern zu den größsten Irthümmern, zur gänzlichen Sinnenverwirrung. Laß deine Grillen fahren, sey fröhlich mit den Fröhlichen, so wird sich dein Gemüth erheitern, und der Wahrheit Platz geben.

Brink. Ach lassen sie mir doch meine Neigung,

mein einziges Ver-
will ja gerne von allen
einen Beiden wollen
der wahren Frömm-
lassen sie mir auch
überzeugt, daß die
Zeit ist.

H. Brink. Als man
diesen Weg gehen. re-

Brink. Wenn sie die

H. Brink. Was sie

seil doch niemand ver-

Gott allein ist un-

legen hat du schick-

Brink. Doch sind

jen. des Freigeistes.

H. Brink. Wer

den Jüngling, wo-

in so viel Aufregung,

hine Gedanken von der

dem im Ideal wacher

ist strom ohne Heuch-

andern den Namen zu

wollen — im Verborg-

Werte der Liebe auch ab-

können, ich weiß nicht

mein einziges Vergnügen, die Einsamkeit — ich will ja gerne von allen für einen Schwärmer, für einen Grillenbollen gehalten werden — Freunden der wahren Frömmigkeit werd ich es nicht seyn — lassen sie mir auch meine falschen Begriffe, ich bin überzeugt, daß dies der einzige Weg zur Seligkeit ist.

H. Brink. Also müssen wir alle andre, die nicht diesen Weg gehen, verdammt seyn?

Brink. Wenn sie darauf bleiben.

H. Brink. Wie viele verdammest du, und man soll doch niemand verdammen — niemand richten, Gott allein ist unser Richter, von der ganzen Religion hast du falsche Begriffe.

Brink. Doch sind sie richtiger als die des Kranzen, des Freygeists.

H. Brink. Nenn ihn nicht Freygeist diesen edlen Jüngling, wollte Gott, alle Jünglinge hätten so viel Achtung, so innigstes Gefühl, so erhabene Gedanken von der Religion, alle könnten an ihm ein Ideal wahrer Frömmigkeit sehen — Er ist fromm ohne Heuchelei, tugendhaft ohne von andern den Namen und den Ruhm erhalten zu wollen — im Verborgenen übt er gute Werke — Werke der Liebe aus, aber Gott wird ihn öffentlich belohnen, ihn tausendmal dafür segnen — oft unter-

haltet er sich im Stillen mit seinem Schöpfer betet in wahrer Andacht zu ihm, ohne Verstellung, ohne falsche Seufzer, ohne Alergebährden — dies ist der Charakter des vortrefflichen Kranz.

Brink. Und dieser fromme Kranz ist doch ein Busenfreund meines Bruders, ist dieser auch ein so edler, tugendhafter Jüngling?

H. Brink. Sollt er, wie ihr Frömmler keinen Umgang mit ihm haben, weil er ein junger Stutzer und ein wenig frey denkt.

Brink. Doch hätt er ihn bessern können.

H. Brink. Er wird es auch, seit er sein Freund ist, spottet er nicht so viel über Religion.

Brink. spottend. Sehr wahr, er ist ein ganz umgekehrter Mensch.

H. Brink. Spotte nicht, in einer kurzen Zeit wird er wahrhaftere Grundsätze von Religion haben, als ihr Frömmler.

Brink. spottend. Ich möchte seiner Bekehrung zuhören.

H. Brink. Mehnst du, er werd es, wie ihr Frömmler anfangen, ihn gleich, wenn er nicht ihren phantastischen Worten folgt zur Hölle donnern, nein, mit Liebe, Sanftmuth und Geduld wird er ihn nach und nach auf den Weg der wahren Erkenntniß der Religion bringen.

Brink. ...
Christ werden.

H. Brink. ...
lechten Meinen ...
ten die wahren ...
zeugt deutlich ...

Brink. ...
die Oberheit der ...

H. Brink. ...
Christen, ...
rechte Sohn ...
Verachtung. —

Brink. ...
nur kann er ...

H. Brink. ...
auf die rechte ...
wirklichen ...

Brink. ...
einem ...

Brink. ...
H. Brink. ...
leben?

Brink. ...
H. Brink. ...
nur von ...
Ihr geübten ...

Brink. spottend. So muß er ja der frömmste Christ werden.

H. Brink. Wie ihr Frömmeler mit einer heuchlerischen Miene spotten, und allen frommen Leuten die wahre Religion abschreiben könnt! dieß zeugt deutlich von eurer falschen Frömmigkeit.

Brink. Muß man nicht über den Irrthum und die Thorheit der gemeinen Menschen lachen.

H. Brink. Ist das nicht die erste Pflicht eines Christen, seinen strauchelnden Bruder auf die rechte Bahn zu führen? und erfüllt man sie durch Verachtung? — o wie muß ihm diese wehe thun!

Brink. Wir bieten ihm ja willig die Hände dar, nur komm er in unsre Versammlungen.

H. Brink. Eure Versammlung kann ihn nicht auf die rechte Bahn bringen, sie führt ihn in verwirresten Irrwege, von euch kann keine Bekehrung begehrt werden, nur sollt ihr niemand mit eurem Hohngelächter verfolgen.

Brink. Wie viele haben wir doch schon bekehrt!

H. Brink. Können Menschen oder Gott bekehren?

Brink. Menschen, die von Gott erleuchtet sind.

H. Brink. Und das seyd ihr Frömmeler, also nur den Kopf gehängt, so ist man erleuchtet, o ihr getauften Pharisäer.

Brink. Ihren Spott ertragen wir mit Freuden.

H. Brink. Weil ihr euch dadurch den Aposteln gleich zu setzen glaubt.

Brink. Sind wir nur unster künftigen Belohnung gewiß — an dem Urtheil andrer ist uns nichts gelegen.

H. Brink. So könnt ihr, wie die Narren, bis in alle Ewigkeit überzeugt seyn, und doch nichts empfangen.

Brink. Sie glauben doch eine Unsterblichkeit der Seele — eine Belohnung guter Thaten — der wahren Frömmigkeit?

H. Brink. Wie du ein Frömmler im höchsten Grade bist, schon hältst du mich für einen Freigeist — was für Beweggründe hätten wir zur Religion — zur Ausübung der Tugend — wenn die Seele nicht unsterblich — wenn wir nach dem Tode nicht ein Leben voll namenloser ewiger Freuden zu erwarten hätten?

Brink. Also müssen sie ja auch uns eine solche Belohnung zukommen lassen?

H. Brink. Allen Menschen, die den Weg der Tugend wandeln, aus deinen Worten schließ ich, daß ihr eine grössere Belohnung als andre Menschen, weil ihr euch viel frömmere glaubt, empfangen wollt.

Brink. Worin
ist der einzige
H. Brink. Du
vermuth, von dem

Fünf

Wie die Leute so
über einen halben
spotten können —
Bemerkungen zu
achten, und lieber
Sündenspiegel be-
die, daß du mich
abgehandelt hat —
ich keine Gemein-
ten mich leicht in
ihrem ewigen El-
is geistlich — weg-
mit Willen, weg-
Theilhab ich an em-
haben, in der Welt
mich ganz der wahren
fliche Freude, die mich
summen — da will ich

Brink. Allerdings, wir verdienen sie auch, dieß ist der einzige Beweggrund unsrer Frömmigkeit.

H. Brink. Du bist ein Narr, und durch keine Vernunft, von deiner Schwärmerey abzubringen.
ab.

Fünfter Auftritt.

Brink.

Wie die Leute so frech über einen Erleuchteten, über einen Heilshungrigen und Gnadedürstigen spotten können — wie sie alle seine brüderlichen Vermahnungen zur Buße, zur Bekehrung verachten, und lieber das alte zersumpfte, zersezte Sündengewand behalten wollen! Gott! ich danke dir, daß du mich von der gemeinen Sündervotte abgesondert hast — schon in meiner Jugend will ich keine Gemeinschaft mit ihnen haben, sie könnten mich leicht in ihren Stricken verwickeln und zu ihrem ewigen Sklaven machen, nimmermehr soll es geschehen — weg mit Ehre, Ansehen — weg mit Volkst, weg mit Weltfreunden — keinen Theil hab ich an euch, ich bin weit über alles erhaben, in der Versammlung der Heiligen will ich mich ganz der wahren Andacht weihen, da ist meine selige Freude, da will ich mir einen ewigen Schatz sammeln — da will ich andern ein Beispiel wahrer

Frömmigkeit werden! — mit einem verachteten Blick seh ich Welt auf dich zurück. Und du guter Muff, frommer Jüngling, auch du hast dich früh allen Lüssen der Welt entzogen, immer denk ich an deine Liebe zu Charlotte, du sollst sie haben, du bist der einzige, der sie zu ihrem ewigen Heil führen, und schon auf dieser Welt glücklich machen kann — ich eile zu ihr, ihr Herz für dich zu gewinnen. ab.

Sechster Auftritt.

Charlottens Zimmer.

Charlotte. Juliane.

Charlotte. Du mußt deine traurige, finstere Miene ändern Juliane, es ist deinem Charakter zuwider.

Juliane. Ach meine liebste Charlotte, wenn du mein Herz kenntest!

Charlotte. Ich weiß, wie edel es ist, du würdest es durch deine Schwärmerey gänzlich verderben, immer dachtest es wahre erhabene Gedanken, aber wie leicht könnte es jetzt zum Irrthum geführt werden!

Juliane. Hast falsche Begriffe von mir, ich bin noch keine Frömmlerin, wie du glaubst.

Charlotte. über
Juliane. Was
Charlotte. Was
de Änderung dem
Juliane. Wenn
Wehmuth den ich
Fahre meiner Jug
edle Zeit verbrach
erhöhten Betrach
Charlotte. Auf
mitin freuden und
sich, ob es bis ver

Lieber

Die Bo

Charlotte. So
schafft?

H. Brink. De
ucht, wie er sich in

— Schade für ihn
Charlotte. Ich

einem Weichen tom
sich du die schick

H. Brink. Man
verruht werden, ist

Charlotte. Was

Charlotte. Aber wirst es noch werden?

Juliane. Weit davon entfernt.

Charlotte. Woher kommt dann die geschwinde Aenderung deines Betragens?

Juliane. Meynst meine Ernsthaftigkeit? mit Wehmuth denk ich die flatterhaften und albernen Jahre meiner Jugend zurück, wie ich so oft die edle Zeit verschwendet, jetzt will ich sie besser mit erwasthaften Betrachtungen anwenden.

Charlotte. Ausflüchte — wir wußten immer unsren Freuden und Ergögnungen Schranken zu setzen, ohne bis zur Ausschweifung zu gerathen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Brink.

Charlotte. Kommt Friedrich in unsre Gesellschaft?

H. Brink. Der arme Mensch wird noch verrückt, wie er sich in seine Schwärmereyen vertieft — Schade für ihn!

Charlotte. Ist möglich, daß es so weit mit einem Menschen kommen kann, Juliane, da siehst du die schädlichen Folgen.

H. Brink. Wamsell Juliane wird noch nicht verrückt werden, ist ja noch nicht so alt!

Charlotte. Muß man alt dazu seyn?

H. Brink. Freylich, in der Jugend kann man noch auf einen Liebhaber hoffen, aber mit dem Alter ist's aus, da werden die Mädchen öfter verückt.

Charlotte. Könnte es auch in der Frömmelcy werden?

Juliane. Da werd ich's niemals.

H. Brink. Die Mädchen treiben die Frömmelcy nicht so weit, immer giebt es kleine Zufälle, die sie von der Verwirrung abhalten.

Juliane. Bey der wahren Andacht wird man niemals verwirrt.

H. Brink. Aber öfters verführet.

Juliane. Man muß sich nicht verführen lassen.

H. Brink. Wenn sie die Gedanken des Herzens, das innre Gefühl von Liebe verbannen könnten, oder nicht auf geliebte Gegenstände seiteblickten, so würden sie andächtig seyn.

Juliane. Glauben sie denn, die Mädchen denken und fühlen nichts anders als Liebe?

H. Brink. Sie sind ja zu nichts anderm geschaffen.

Juliane. Wie sehr würdigen sie das weibliche Geschlecht herab?

H. Brink. Ich halte ja ihrem ganzen Geschlechte eine Lobrede, kann wohl ein schönes Verdienst

Verdienst sey, für
Männer dabey.

Juliane. So ist
der Männer?

H. Brink. Wel
ander Verdienste b

Juliane. Wie
Charlotte. Ich

weiß nicht, wie sich
H. Brink. Kann sie

da nicht, und noch
ihren.

Charlotte. Was
H. Brink. Was

du einen Mann hat
Charlotte. Ich

H. Brink. Er
Charlotte. Nicht

H. Brink. Ich
Charlotte. Nicht

H. Brink. Wie
ich, kann ich über

gleich nur Mann her
erbärmlich!

Charlotte. Die
Liebhaber bis zum

Verdienst seyn, sie erfüllen ja alle Bedürfnisse der Männer dadurch.

Juliane. So ist Liebe die einzige Bedürfnis der Männer?

H. Brink. Welche die Weiber erfüllen können, andre Verdienste begehren wir ja nicht von ihnen.

Juliane. Also keine Hilfe — keinen Rath.

Charlotte. Ist Liebe nicht genug für sie, du weißt nicht, wie viel man ihnen dadurch giebt.

H. Brink. Nun sie geben euch eben so viel wieder zurück, und noch mehr empfängt ihr von ihnen.

Charlotte. Was dann?

H. Brink. Wirst es bald erfahren, erst muß du einen Mann haben.

Charlotte. Hätt ich nur einen.

H. Brink. Erst muß du einen Liebhaber haben.

Charlotte. Ach, den hab ich ja!

H. Brink. Ist es nicht genug?

Charlotte. Noch ist er mein Mann nicht.

H. Brink. Wie euer Geschlecht so mannselig ist, kaum habt ihrer einen Liebhaber, so muß er gleich euer Mann seyn — Neubegierde plagt euch erbärmlich!

Charlotte. Die Zeit ist öfters sehr lange vom Liebhaber bis zum Mann.

H. Brink. Er wird dir die Zeit schon kurz machen, und wenn ihr versprochen seyd, wird er's nicht so genau nehmen, ihr lebt dann gleich wie Mann und Frau, der Jugend kann man so strenge Gesetze vorschreiben — es sind doch einmahl die angenehmsten Jugendfreuden, mich dauern alle Mädchen die Mannlos sind — möchte mit ihnen seuffzen.

Juliane. Sie irren, der unverheurrathete Stand ist der ungenehmste, wie vielen Leyden ist man nicht entrißen?

Charlotte. Wir leyden ja nichts bey Liebe.

H. Brink. Freylich müßt ihr was leyden.

Charlotte. Aber die Freuden und das Entzücken verführt alles.

H. Brink. Das mag so seyn, wirst es oft fühlen müssen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Brink.

H. Brink. Die Hände zusammen, unser fromme Friedrich!

Brink. Verschonen sie mir mit ihrem Spott, ich komm nicht deswegen.

H. Brink. Nun wir wollen dich nicht stöhren, rede frey heraus, ich weiß deine Absicht.

Brink. Sie können
wollen, sie sind mir
wegen.

H. Brink. Frey
theilung, daher die
genen Canal die ab
cken, ich merke noch
Brink. Ich geh
ihnen aufständig hin.

H. Brink. Nicht
gerath.

Brink. So bitte ich
sodern auch für ihre

Juliane. Für die
ich nicht weiß, was

Charlotte. bey se
Friedrich!

Brink. O wie
und für sein ewig
Sünden entgeht man

Juliane. Wie oft
die in der Jugend

Charlotte. Nach
den der Jugend, an
Widerstehen. Spie
ten.

Brink. Sie können meine Geheimnisse nicht wissen, sie sind im innersten meines Herzens verborgen.

H. Brink. Herz und Miene haben eine Mittheilung, daher stießen öfters durch einen verborgenen Canal die geheimsten Gedanken aus den Blicken, ich merke was sonderbares an dir —

Brink. Ich gehe ja gleich wieder, wenn ich ihnen anstößig bin.

H. Brink. Bleib nur hier, bist uns allen angenehm.

Brink. So bitte ich sie, nicht Scherze zu reden, sondern auch für ihre unsterbliche Seele zu sorgen.

Juliane. Für diese Sorge ich vor allem, weil ich nicht weiß, wann sie abgefördert wird.

Charlotte. bey seite. Sorgst gewiß zuerst für Friedrich!

Brink. O wie selig ist's, schon in der Jugend für sein ewiges Heil zu sorgen, wie vielen Sünden entgeht man!

Juliane. Wie süß das Andenken im Alter, an die in der Jugend selig verstorbenen Jahre.

Charlotte. Noch süßer Andenken an die Freuden der Jugend, an die verschiedenen Tänze, Gesellschaften, Spiele, Aufwartungen von Liebhabern.

Brink. Ach Charlotte, wie lange werd ich noch für dich seufzen müssen ?

H. Brink. Seufze dann auch für mich.

Brink. zu Juliane. Wir wollen uns nichts anfechten lassen —

H. Brink. Juliane wird sich auch noch müssen anfechten lassen.

Juliane. Doch werd ich alle Verachtung, Berspottung mit Geduld ertragen.

H. Brink. Dieß meyne ich nicht.

Brink. Ach Juliane geben sie ihnen kein Gehör.

Charlotte. Ist ja noch keine Frömmlerin, daß sie die Weltmenschen nicht hören soll.

Brink. Doch ihrer Bekehrung nahe.

Charlotte. Ist's wahr Juliane ?

H. Brink. Du mußt ihr kein Geständniß aus ihrem Herzen locken, wovon ihr zeitliches Vergnügen und Glückseligkeit abhängt.

Brink. Dörfens hier nicht bekennen, ich bin davon überzeugt, sie würden nur darüber spotten.

Charlotte. Schon sehr vertraut, mein Herr Bruder !

Brink. Gläubigen Schwestern sind wir gleich offenherzig, sie haben kein Geheimniß für uns, wir keines für sie.

H. Brink. D
gelebt, schön —
den, das gern G
Ständchen gehen.

Brink. Keine

H. Brink. W

muß ja der auch

Charlotte. Der

früchtlichen Geheimniß

Brink. Es muß m

zu, wenn unre geü

geringe Ausdrücke

Juliane. Christ

Worth davon ein.

Charlotte. En

schon zählst du dich

Seelen, und ver

Weltkinder sind.

H. Brink. Das

ung, wie die erste Ue

reich eine so große W

hundert Predigten eme

nicht so weit getomm

Charlotte. Freieb

ragen mehr dazu be

Juliane. Nicht so

H. Brink. Das ist ja, wie Mann und Frau gelebt, schön — sehr schön! da sollte jedes Mädchen, das gern Geheimniß sähe, zu euch ins Stündchen gehen.

Brink. Keine fleischliche Geheimnisse.

H. Brink. Wer denkt dann an solche, alles muß ja bey euch geistlich seyn.

Charlotte. Der Geist beschäftigt sich auch mit fleischlichen Geheimnissen.

Brink. Es muß uns doch in der Seele schmerzen, wenn unsre geistlichen Gedanken in weltliche, garstige Ausdrücke verwandelt werden.

Juliane. Christliche fromme Seele sehen den Werth davon ein.

Charlotte. Eine vollkommne Frömmlerin, schon zählst du dich unter die christlichen, frommen Seelen, und verdamnest die andern, weil sie Weltkinder sind.

H. Brink. Das erste Merkmal der Erleuchtung, wie die erste Unterredung mit unserm Friedrich eine so grosse Wirkung hat, sie wäre durch hundert Predigten eines Pfarrers in der Bekehrung nicht so weit gekommen.

Charlotte. Friedrichs Person, als Worte, tragen mehr dazu bey.

Juliane. Nicht so lieblos Charlotte, schon

lange habe ich meine Gedanken, und voriges Leben geändert, freylich können die seligen Ermahnungen des Herrn Brinks vieles dazu beitragen.

H. Brink. Das schönste Lob für dich, denn doch eine Sünderin bekehrt, was für eine Belohnung auf dich wartet.

Brink. Möchten meine geistlichen Ermahnungen noch vielen zu Herzen gehen, möchten sie doch.

Charlotte. Auch mich bekehren — vergebens Bruder — deine Person — dein Anblick wirkt nichts auf mich, und deine Worte redst du in die Luft.

Brink. Solche Verstockung des Herzens! ach Schwester, du bringst mich zu Thränen. weynst.

Charlotte. Und mich zum Lachen! lacht.

H. Brink. Warum weynen sie nicht Juliane, sie müssen ihrem Meister in allem nachahmen, solltens auch nur gezwungene Thränen seyn.

Charlotte. Nim dich wohl in acht, sonst könnstest du noch für eine Sünderin gehalten werden.

Brink. Sie hat nicht Ursache wie ich zu weynen, sie ist nicht deine Schwester.

H. Brink. Ihr weynst für der ganzen Welt Sünden, weynen sie doch Juliane — weynen sie, sie sollte erst zu mir ins Stübchen gehen, ich wollte sie zu einer ächten Frömmlerin bilden —

da nicht in
hohlen, Kopf
höchst lächel
sicher (wachen
ken lernen.

Charlotte.

ständiglich

Juliane. M

von der wahren

H. Brink. S

nung einer Sünde

Charlotte. W

H. Brink. I

die Frömmlich

Charlotte.

mußt die frömm

N e

M

Sceny, über

Charlotte. E

H. Brink. E

H. Brink. I

hanc deinen Arm

Brink. W

da müßte sie Scuffer aus dem innersten Herzen hohlen, Kopfhängen — Thränen erzwingen, höhnisch lächeln — spöttelnde und verachtende Gesichter schneiden — einen andächtigen Schritt gehen lernen.

Charlotte. Alles ist zu einer Frömmlein unumgänglich nöthig.

Juliane. Nicht äußerliche Gebährden zeugen von der wahren Frömmigkeit.

H. Brink. Sie irren sich, das ist die Meinung einer Sünderin.

Charlotte. Mußt ihr als Frömmlein reden.

H. Brink. Könnt ihr auch eine Lection über die Frömmlein Sprache geben.

Charlotte. Dann kanns dir ja nicht fehlen, müßt die frömmste Schwester werden.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Kranz.

Kranz. Ueberall such ich sie im Garten.

Charlotte. Eine kleine Unterredung hielt uns ab, wir folgen ihnen.

H. Brink. Ist Friedrich, biete Jungfer Juliane deinen Arm, und folge mit in die Gesellschaft.

Brink. Bleib hier.

H. Brink. Keine Entschuldigung, den Arm, führt ja doch auch eure Mädchen am Arm ins Stündchen.

Brink. Verzeihen sie.

Kranz. Kommen sie.

Juliane. Lieber wollt ich hier bleiben.

H. Brink. Sie kommen wieder zusammen. Alle bis an Brink gehen ab.

Brink. Ach Charlotte nur einen Augenblick?

Charlotte. Ein andermahl!

Brink. Nur dießmahl, bey der brüderlichen Liebe!

Charlotte. bey seite Vielleicht bekennet er mir seine Liebe, zu den andern bald bin ich in ihrer Gesellschaft.

Zehnter Auftritt.

Charlotte. Brink.

Brink. Dein Umgang mit Kranz ist nicht der Ehrbarkeit und Tugend gemäß.

Charlotte. Dein Umgang mit Frömmleynen ist der Andacht ganz zuwider — immer werd ich den Kranz hochachten.

Brink. Vielleicht gar lieben?

Charlotte. Wenn er mich gegenseitig liebt.

Brink. Wohl
wissen, mich

Charlotte.

ihnen, sie kann
verächnen, und

Brink. Ach

schön, ist reich

Charlotte.

Brink. Schon

aber dein Gemüth

siner würdig zu se

Charlotte. Bi

geboren, nicht

wahnwändig —

würde ein vern

Brink. Dich

Charlotte.

Mädchen, den

Mann haben.

Brink. Der d

Charlotte. Wo

so bösem, so uner

sein Weibchen nie

wie befindet sich me

— mein Liebchen

immer Andacht

Brink. Unglückliche Schwester, ach wenn du wüßtest, welch ein Jüngling dich liebet.

Charlotte. Gewiß ein Frömmler — fort mit ihnen, sie können an ihres gleichen die Liebe versuchen, und kein andres Mädchen verderben.

Brink. Ach Schwester, dieser Jüngling ist schön, ist reich, tugendhaft und fromm.

Charlotte. Ist Muff — nicht wahr?

Brink. Schon lange wollt ich es dir entdecken, aber dein Gemüth muß sich nothwendig bessern um seiner würdig zu seyn.

Charlotte. Bist in einem sonderbahren Zeichen geboren, nicht nur Schwärmer, sondern bald wahnsinnig — ich soll den Muff lieben, was würde ein vernünftiger Mensch dazu sagen?

Brink. Dich glücklich nennen.

Charlotte. Die Unglückseligste unter allen Mädchen, denk doch nur einen Frömmler zum Mann haben.

Brink. Der dich auf das zärtlichste liebt —

Charlotte. Mich liebe, ihr seyd ja so kalt — so hölzern, so unempfindlich, nun, wenn ich sein Weibchen wäre, so würde er zu mir sagen, wie befindet sich mein Weibchen, mein Schätzchen — mein Liebchen — mein Herzchen, und voll frommer Andacht drückte er etwann ein Küßchen

auf meine Wangen, schnebelte mich wie ein Läubchen, spielte mit meinen Händchen, lächelte mich an, und dieß wären dann alle Freuden des Ehestandes.

Brink. Kannst du mehr begehren?

Charlotte. Bist du verrückt, wo blieb dann der Zweck des Ehestandes?

Brink. Ist er nicht Liebe?

Charlotte. Aber unfruchtbare Liebe.

Brink. Der Himmel würde euch auch Kinder beschreiben.

Charlotte. Ja sie kommen so vom Himmel herab, ohne —

Brink. Muff würde auch dafür sorgen.

Charlotte. Wenn ich lange genug mit ihm geschäkert, könnte er einmahl aus seiner Nüchternheit einen Sprung thun, und —

Brink. Nichts weiters, schon hab ich zu viel gesagt.

Charlotte. Du bist so dumm nicht wie ich glaubte, könntest mir und Herrn Muff eine Lektion darinn geben — Die Erleuchtung entdeckt euch viele Geheimnisse!

Brink. Wo kennst du die Vortheile der Erleuchtung, und den Muff, der fromme Jüngling, dessen Angesicht gleich eines Engels ...

Charlotte
 leucht dann
 Brink. Ich
 liebe — eine
 Sect.
 Charlotte.
 Gleichliches?
 Brink. Die
 lich werden.
 Charlotte.
 wie mir
 Brink. Soll
 Wiederher
 Monate au
 du ihm gleich
 freien Lauf
 Schlamm de
 ist schon seine
 tung der Religi
 Charlotte.
 gen — immer
 verunsich
 geschäftlichen
 er auf einer rich
 Religion wieder
 Brink. Ja de

Charlotte. Weil er verliebt ist, ihr Herrchen leuchtet dann alle gleich Englen!

Brink. Ist nicht wie gemeine Sünder verliebt — eine geistliche Liebe herrscht in seiner Seele.

Charlotte. Doch liebt dieses Geistliche was Fleischliches?

Brink. Dies Fleischliche muß aber auch geistlich werden.

Charlotte. Nun, so mag er sich's suchen, ich liebe nur Fleischliches.

Brink. Wüßtest mit losen Zügel in dein ewiges Verderben stürzen, Kranz liebt sich wohl einige Monate auf eine romanhafte Weis, dann bist du ihm gleichgültig, und er wird seinen Lüssen freyen Lauf lassen, und sich immermehr in dem Schlamm der Sünden vertiefen — ich kenne ihn schon seine Ausschweifungen — seine Verachtung der Religion, und allem was heilig ist.

Charlotte. Der Glanz seiner erhabenen Religion — seiner Tugenden — seines edlen Herzens verdunkelt weit die falschen Verläumdungen der heuchlerischen Erdmüser — mit Verachtung blickt er auf euer liebloses und der Verminst und aller Religion widersprechendes Urtheil —

Brink. In dem Elende wirst du an mich den

ten, und du bedauernswürdiger Muff, vergebens seufztest du für sie — Die Schüdde verdient deine Liebe nicht.

Charlotte. Ihr Frömmster seufzt auch für Mädchen sehr artig — hat euch doch Mutter: Natur alles gelehrt — ich möchte die gespißten Mäulchen sehen.

Brink. Nicht aus Liebe geseufzt, sondern für deine Bekehrung.

Charlotte. Muff kann gewiß für die Bekehrung der ganzen Welt seufzen bis ihn ein nicht frömmle- risches Mädchen liebt.

Georg. Herr Brink laßt nach ihnen fragen.

Charlotte. Ich folge. ab.

Brink. Ach Schwester nur noch ein Wort höre mich. ab.

Georg. Noch nie gieng es ihm so von Herzen — gewiß eine sonderbahre Angelegenheit.

Eilster Auftritt.

Georg. Johann.

Georg. He Johann, wo ist Getrud?

Johann. Ja wer kann wissen wo die Kammer- mädchen stecken!

Georg. Hör einmahl, sie ist doch schön — ge- fällt mir.

Johann. D
 Schwester ge
 Georg. Ne
 Johann. H
 Georg. M
 it zum unfa
 Johann. I
 Georg. M
 eris bringt.
 Johann. Das
 noch schön.
 Georg. Wo
 unfaßlich.
 Johann.
 umfängen.
 Georg. Se
 feischliches me
 als die Erdhü
 Johann. W
 nen selber em
 und —
 Georg. Das
 nahm in ihren
 ein wiedergesunden
 Johann. habe
 an ihr geunden —

Johann. Du Narr, hast noch wenig weibliche Gesichter gesehen.

Georg. Meyn nicht das Gesicht allein.

Johann. Hast du noch mehr an ihr gesehen?

Georg. Meyn auch ihren schlanken Leib, der ist zum umfangen.

Johann. Was hast du vom umfangen?

Georg. Ist doch immer was, bis man mehrers bringt.

Johann. Das vorige Kammermädchen, war noch schöner.

Georg. War aber eine Pietistin, ließ sich nicht umfangen.

Johann. Also lassen sich die Pietistinnen nicht umfangen.

Georg. Beym Himmel nein, sie dürfen nichts fleischliches mehr begehen — wär noch schlimmer als die Erbsünd unsrer ersten Eltern.

Johann. Wenn aber Pietisten und Pietistinnen selber einander umfangen, sich schmazen, und —

Georg. Das ist so ein Gebrauch bey der Aufnahme in ihren Glauben, um ihre Freude über ein wiedergefundenes Schäßchen zu bezeugen.

Johann. Haben, glaub ich, zwey Schäßchen an ihr gefunden — sie war mein Seel das letzte

Vierteljahr so dick, und hat sich in aller Still aus dem Haus gepackt.

Georg. Sie gieng doch immer ins Stündlein, und im Stündlein. —

Johann. Kann man bey ihr gestündelt haben, ein nur mittelmäßiges schönes Gesicht verursacht den frommen süßen Herrchen einen gewissen natürlichen Drang, dem sie nicht widerstehen können.

Georg. Höre Johann, ich fühle auch so was sonderbares, wenn ich unsre Gertrud sehe.

Johann. Du mußt dein Gefühl nicht wachsen lassen, soust könntest du dich einmal verplempern.

Georg. Wenn ich sie mir aber zum Weibe nehme, s'ist doch ein artiges Geschöpf.

Johann. Es dünkt dich, weil du ein verliebter Narr bist — ihr Kerls glauben, die aufgeputzten Kammerjungfern, wenn sie euch ein freundliches Gesicht machen, seyen die schönsten Creaturen, ich weiß schon was darunter steckt.

Georg. Bist gewiß auch in sie verliebt?

Johann. Sie glaubt es, aber niemals werd ich bey ihr in Versuchung fallen.

Zwölfter Auftritt.

Vorigen. Gertrud.

Georg. Willkommen Mannseß Gertrud!

Gertrud. Herr
Georg. In
Gertrud. In
Herrn!

Johann. in
ihre Gebrauch ma
sen.

Gertrud. Ma

Johann. In sie

Gertrud. O ne

meine Geheimnisse.

Johann. Sie

Gertrud. Wo

Georg. Dies

sie Manneß Gertrud

Johann. We

der würde dir in

Gertrud. De

Erzählungen.

Georg. Manneß

weiss —

Johann. In ge

Gertrud. Man

Gertrud. Ihre Dienerinn meine Herren.

Georg. In allem unsre Dienerinn?

Gertrud. In allem zu ihren Diensten, meine Herren!

Johann. bey seite zu Georg. Kannst leicht von ihr Gebrauch machen — sie offeriert sich von selbst.

Gertrud. Nicht so geheim Musie Johann.

Johann. Ist sie dann nicht geheim?

Gertrud. O nein, ich erdoffne jedem Freunde meine Geheimnisse.

Johann. Sie ist allzuoffenherzig.

Gertrud. Warum sollte man es nicht seyn?

Georg. Dies zeigt gewiß ihr gut Herz, schönste Mamsell Gertrud. kneipt sie in die Backen.

Johann. Wenn dies unser fromme Herr sehe, der würde dir in die Backen kneipen.

Gertrud. Der hat auf eine andre Weise seine Ergötzungen.

Georg. Könnte uns überraschen, wir wollen weiters —

Johann. Ist gewiß sicherer!

Gertrud. Nun so gehn wir!